

Die Jury für das „Unwort des Jahres“ hat Boris Palmer für seinen Sprachgebrauch kritisiert und „Menschenrechtsfundamentalismus“ zum zweiten „Unwort“ gekürt (16. Januar). Dazu gab es am 19. Januar einen Leserbrief von Gerd Simon. Michael Lechler konterte diesen am 20. Februar.

Verhaltenslogik

Herr Lechler referiert mein Votum für Revisionsmöglichkeiten auch bei Menschenrechten, als sei das eine Kleinigkeit. Das erfordert in Wahrheit mehr Anstrengungen als bei der Gründung der Uno.

Auffällig nicht mehr zeitgemäß ist allerdings der Begriff der „Brüderlichkeit“. Die französische Entsprechung „fraternité“ stand seinerzeit im Gegensatz zu „paternité“, war also antiautoritär gemeint. Wir haben aber bis heute in unserem Wortschatz nicht die wörtliche Übersetzung „Väterlichkeit“. „Brüderlichkeit“ wird heute im Deutschen bestenfalls als pars pro toto im Sinne von „Menschlichkeit“ verstanden. Warum aber gebraucht man dann nicht gleich letzteren Begriff?

Ich war Mitbegründer der ‚Alternativen und grünen Liste Tübingen‘. Ich bin nach dem Tode des damaligen Spitzenkandidaten Hans Sobetzko unter anderem wegen Tendenzen in dieser Partei ausgetreten, die heute Palmer mehr als andere vertritt. Ich habe, als Palmer noch mit einem Bein im Studium stand, mit ihm zusammen auf einem Podium erfolgreich gegen das Prüfungsamt ‚polemisiert‘. Damals dachte ich noch, so jemanden wie Palmer hätten wir schon zehn Jahre früher gebraucht.

Ich empfehle aus diesen Erfahrungen heraus Herrn Lechler, insbesondere bei den Politikern mehr auf ihre Wirkung als auf ihre Worte zu achten. Ich denke, inzwischen denken über Palmer viele Grüne durchaus wie ich. Ich bin sicher, in zehn Jahren denken Sie ähnlich ‚abstrus‘. Es gehört zur Verhaltenslogik solcher Leute wie Palmer, dass sie ehemalige Parteigänger problemlos hinter sich lassen.

Gerd Simon, Nehren

Gloria Taylor 9.3.2019